// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

6.

Montag, am 10. Februar 1834.

Das Schachspiel, von psychologischen Standpunkt betrachtet.

Manche wollen den Charakter des Menschen aus seiner Gesichtsbildung enträthseln, Andere prüfen die Hirnschale, noch Andere gar die Handschrift der Leute. Was uns betrifft, so halten wir uns an das Schachspiel. Wir glauben, den Charakter, die Geisteskräfte, die vorherrschenden Leidenschaften besser entdecken zu können, wenn wir mit Jemanden Schach ziehen, als wenn wir Lavater, Spurzheim und Deville zusammen studirt hätten. Es ist dies die „sprechende Grammatik des menschlichen Herzens", und einige Fortschritte in der Kunst, die Menschen nach der Art, wie sie Schach spielen, zu beurtheilen, dürfen bald

bald dem Diplomaten, dem praktischen Juristen, dem Polizei-Direktor u. s. w. unerläßlich sein. Auch versprechen wir uns davon die heilsamsten Ergebnisse für Beförderungen bei Militair- und Marine, für das häusliche Leben u. s. w.

Da uns noch nicht vergönnt ist, etwas Ausführlicheres über diese wichtige Materie zu schreiben, so halte man sich einstweilen an folgende Regeln:

Wenn Du, geneigter Leser, zum Spielen Dich niedersetzest, so nimm Kenntniß davon, in wie weit Dein Gegner sich damit befaßt, die Mannschaft zu ordnen, oder ob er die ganze vorläufige Anordnung Dir überläßt. Thut er das Letztere und läßt Dich einen guten Theil seiner eigenen Leute aufstellen, so kannst Du überzeugt sein, daß er von sich glaubt, er sei etwas zu gut für Dich, und daß er sich selbst sehr hoch anschlägt. „Die Seele hat kein Geheimniß, das unser Benehmen nicht offenbarte: die Eigenliebe ist der größte Schmeichler."

Manche Spieler machen ihre Operationen sehr rasch, nicht bloß am Anfang, sondern durch's ganze Spiel. Sie thun zuweilen gute Züge und immer viele schlechte. In der kritischsten Lage, wie in der sichersten, besinnen sie sich nur einen Augenblick. Solche Menschen kommen nur durch Glück in der Welt fort — sie sind rasch in ihren

ren Unternehmungen, unsicher in der Ausführung. Gehe nicht viel mit ihnen um. Da sie keine Kontrolle dulden und wegen der Folgen unbekümmert sind, können sie Dir verderblich werden. Der rascheste Spieler, den wir jemals kennen lernten, war ein Spanischer Emigrant. Alle Spanier spielen rasch Ihr National-Charakter ist Ungestüm. „Gesagt, gethan."

Wenn ein Gegner, von dem Du weißt, daß er Dir nachsteht, bei seinem Spiele mit Dir nichts vorgegeben haben will und doch jeden Augenblick, so oft er durch einen schlechten Zug einen Stein Dir bloßgiebt, diesen Zug zurücknimmt, so halte ihn für eine nichtsnutzige gemeine Seele. Er ist fähig, die Aussprüche weiser Männer für die seinigen auszugeben; er wird der unverschämste literarische Dieb werden, geborgtes Geld nicht zurückgeben u. s. w. Mache Dir nichts mit ihm zu schaffen. „Der Hochmuth will nicht schuldig sein, und die Eigenliebe will nicht bezahlen." (Rochefoucauld.)

Ein Schachspieler, der, wenn er die Offensive hat, sein Spiel immer an der Seite der Königin eröffnet, kann im Allgemeinen für einen Menschen von wenig Geist und Erfindungskraft gelten. Er ist ein schlechter Gesellschafter, hat ein schwaches Temperament, und sein politischer Glaube ist aus der alten Zeit. Viele alte Hagestolze machen es so, doch keineswegs die Hagestolze allein. „Der hat das Pulver nicht erfunden."

Wenn

Wenn Dein Gegner schachmatt geworden oder und unversehens einen entscheidenden Schlag erhält und sofort dem Brette einen Stoß giebt, daß die ganze Mannschaft auseinanderfährt, so streite mit solch einem Menschen nicht über Politik, Religion oder das schöne Geschlecht, sonst fällst Du unter der Hand eines Duellanten. Genus irritabile.

Ein gewandter Schachspieler, der Dich immer damit in Versuchung führt, daß er Steine preisgiebt, um seinen Zweck zu erreichen, der Deine Mannschaft immer einzuschließen sucht, auf den Abzug und auf doppeltes Schach ausgeht, der wird auch im Spiel des Lebens Kniffe von dieser Art versuchen. „Bon avocat, mauvais voisin."

Wenn Dein Gegner beim Angriff sich auf den Gambit versteht; wenn ein geschickter Widerstand ihn nicht außer Fassung bringt; wenn er in seinen Plänen tief, in der Ausführung entschieden ist und Dich durch seine klugen Manöver vom Anfang bis zum Ende in Spannung hält, so wird er gewöhnlich in der Welt sein Glück machen oder ein reicher Mann werden, ohne daß er einen Schilling in der Tasche hat. Er wird einen guten militairischen Taktiker, einen scharfsinnigen Advokaten abgeben, Betrügerei und Scheinheiligkeit leicht entdecken und jedes Gegenstandes, dem er nachstrebt, sich bemeistern.

Ein unentschlossener Charakter kann sich durch wenige Züge verrathen. Unentschlossenheit und Bedachtsamkeit dürfen nicht mit einander verwechselt werden; die letztere ist mit dem guten Schachspieler natürlich und ein Akt der Urtheilskraft; die erstere zeugt von einer gewissen Unvollkommenheit der geistigen Fähigkeiten und ist ihrem freien Gebrauche hinderlich. Sie entsteht aus Mangel an Concentration der Ideen, aus einer Schwäche oder Anspannung des geistigen Vermögens. Mit solchen Leuten irgend einen Verkehr haben, besonders aber, etwas mit ihnen gemeinschaftlich unternehmen, ist ein positiver Nachtheil, und unsere Interessen in ihre Hände legen, hieße so viel, als dieselben zu ihrer Verfügung stellen. ¡Deliberat Roma, ¡perit Saguntum.

Spieler, die nach einer Niederlage brummen und verdrießlich werden, sind zwar oft leidliche Spieler, können aber niemals Widerspruch ertragen. Dieser Fehler befindet sich besonders bei ältlichen Leuten, und oft werden diese einem jungen Manne, dessen Ueberlegenheit im Schach sie einmal gefühlt, lieber weit aus dem Wege gehen, als sich von ihm Revange geben lassen. Solche Leute bringen, wenn sie matt geworden sind, eine Nacht ohne Schlaf zu und erheben sich mit Kopfschmerzen von ihrem Lager.

Der gute Spieler macht von allen seinen Hülfsmitteln

mitteln einen ökonomischen Gebrauch; er läßt nie einen Vortheil vorbeigehen, den er möglicher Weise haschen kann, und verschmäht auch den kleinsten Gewinn nicht. Solche Leute sterben reich. Ein Spieler, dem sein Glück nicht am Herzen liegt, und der seine Vortheile verschwendet, wird auf seiner Lebensreise Ungemach erleiden, um dessenwillen er dann die Vorsehung anklagt. Kein Schachspieler, der durch unredliche Mittel oder durch Heftigkeit siegen will, kann ein rechtschaffener Mann sein. Ein Mann von achtungswürdigem Charakter wird lieber einen unbedeutenden Vortheil opfern, als den Eindruck bei seinem Gegner hinterlassen, daß es ihm an Liberalität und Höflichkeit fehle. Das Ziel des Schachspielers ist allerdings, sein Spiel zu gewinnen; eine gewisse ehrerbietige Selbstbeschränkung darf aber nie außer Augen gelassen werden. Wer diese allgemeingültige Regel verletzen kann, wird nicht bloß sein Erstgeburtsrecht, sondern auch sein Gewissen um ein Gericht Linsen verhandeln; ist er ein Fürst, so regiert er mit Folter, Schrecken und Bestechlichkeit; ist er Unterthan, so wird er kein Mittel verschmähen, um seine Lieblingspläne durchzuführen und aller Moralität frech die Stirn bieten.

Napoleon und der Russische Feldzug.

(Beschluß.)

Diese Unterredung trug sich in einem Saale auf ebener Erde zu. Die leichten Fenstervorhänge von Mousselin, die einen Theil der Fenster bedeckten, waren nicht genugsam zugeschoben worden, so daß man von draußen Alles sehen konnte, was sich in dem Saal begab. Mehrere Personen hatten sich auch dem Fenster genähert. Das lebhafte Gespräch Napoleons, seine Bewegungen, so wie die meinigen, schienen zu der Vermuthung Anlaß zu geben, daß er mir heftige Vorwürfe mache, und man zog daraus den Schluß, daß ich mein Amt verlieren würde. Das Gerücht davon verbreitete sich sogleich mit großem Lärm durch die Stadt. Ich erzählte deshalb mehreren Bekannten, welche mir dies verdrießliche Gerücht mittheilten, von meiner Unterredung mit dem Kaiser, und dies hat in einem Werke des Herrn Abbé de Pradt — ich weiß nicht gleich in welchem — zu einer Stelle über diesen Gegenstand Anlaß gegeben.

Jeder Verständige sah wohl ein, daß Bonaparte durch sein Glück blind geworden war. Er rechnete durchaus auf keinen Widerstand; er fürchtete kein Hinderniß irgend einer Art. Ich bemerkte in seiner Unterredung vornehmlich drei falsche Gedanken, die mich an einem Manne von so

so außerordentlichem Geiste in Erstaunen setzten. Er sah die besiegten Völker für unterworfene Völker an; er glaubte, daß der Kaiser von Oesterreich seine Pläne für immer unterstützen würde, weil er ihm seine Tochter gegeben; und er sprach endlich von den Anstalten, die er in Antwerpen getroffen, wie von einem mächtigen Mittel, um zur Verwirklichung seines Planes, den Engländern die Herrschaft der Meere zu entreißen, zu gelangen. Diese drei Haupt-Ideen seines Gesprächs entbehrten durchaus aller Richtigkeit. Er hatte alle Monarchen unterdrückt, die bis dahin den Krieg gegen Frankreich zwar mit Ausdauer geführt hatten, aber nicht mit derjenigen Lebhaftigkeit, welche erst die Leidenschaft eingiebt. Indem er sie aber unterdrückte, flößte er ihnen die Leidenschaft des Unterdrückten, der die Freiheit liebt, ein und bildete so selbst das Ciment, das sie unter einander gegen ihn vereinigte.

Sein Benehmen gegen Spanien, das unter allen Gesichtspunkten ungerecht zu nennen war, hatte ebenfalls Folgen gehabt, die es auf eine schlagende Weise bethätigten, daß die öffentliche Moral, wenn sie unumwunden verletzt wird, früher oder später unerwartete und fürchterliche Resultate herbeiführt. Man bedenke nur, wie Don Pedro Cevallos in einer öffentlichen Schrift aussprach, daß das Benehmen Bonapartes gegen Spanien den Monarchen die Augen öffnen, sie gegen ihn zu einem kräftigen Bunde vereinigen

und

und seinen Sturz nach sich ziehen würde. Aber vielleicht war nichts weiter entfernt von dem Betragen, wie es einem Souverain und Sieger zukommt, als sein Benehmen gegen den Pabst. Ihn, der zu seiner Krönung nach Paris gekommen war, von seinem Wohnsitz gewaltsam fern zu halten und als Gefangenen nach Fontainebleau zu schleppen, war eine unbegreifliche That, in der die größte Undankbarkeit mit einer Verletzung aller Rechte zusammentraf. Es war eine unglückliche Nachahmung einer Handlung jenes Direktoriums, das er selbst so sehr verachtet und das er gestürzt hatte.

So befand sich auch Frankreich in den letztverflossenen drei Jahren auf dem höchsten ermüdeten Culminations-Punkt seines Herrscher-Glücks; man begann, sich bereits in der Armee wie in den Provinzen offen auszusprechen, vor Allem aber in der Hauptstadt selbst. Auch ich äußerte oft laut meine Ansichten, und meine Freunde ließen mir nicht selten diese Freimüthigkeit zum Vorwurf gereichen. Mehr als ein Mal regte sich in mir der Wunsch, meine Entlassung zu nehmen, aber ich ward immer wieder durch den Gedanken zurückgehalten, daß ich in den bevorstehenden Krisen nützen, manches Unheil mildern oder selbst verhindern und meinem Vaterlande auf der unvermeidlichen Uebergangs-Stufe dienen könnte, die es, zum Heil für Frankreich wie Europa, von einer zur Tyrannei gewordenen Herrschaft in einem

nem anderen Zustand der Dinge hinüber einschlagen mußte. Ich hielt mich überzeugt, daß der größte Theil der Präfekten eben so dachte wie ich, und daß vornehmlich diejenigen, welche in den Gränzstädten sich befanden, die Ansicht hegten, daß es, je mehr man sich der Katastrophe nähere, um so weniger erlaubt sei, in der Gefahr seinen Posten zu verlassen.

Es dürfte hier kein unpassender Ort sein, die Bemerkung zu machen, daß vor und während der Revolution alle großen Katastrophen durch einzelne Anzeichen und Stimmen, die dann immer bald zur allgemeinen Stimme wurden, vorhergesagt und vorausverkündigt worden sind. Die Folge der Zusammenberufung der General-Staaten, die Resultate unserer abgeschmackten konstituirenden Versammlung, der Fall des Thrones, die Schrecken des Volkes, die Vernichtung des Direktoriums und Bonaparte's selbst waren auf hundert verschiedene Weisen vorherverkündigt, und wurden selbst vor ihrer verwirklichten Erscheinung schon zu einer Gewißheit. So war es auch nach der ersten Restauration; Alles kündigte Schwäche an und ließ Unheil für die Regierung befürchten. So war auch lange vor Ausbruch der Juli-Revolution ein Gefühl der Furcht allgemein verbreitet, und man hatte sich an den Gedanken fast gewöhnt, daß ein neues Unglück in dem Entwikkelungs-Gang der Regierung eingreifen werde."

Nach-

Nachdem Herr von Vaublanc darauf die Ereignisse bis zur Schlacht bei Leipzig erwähnt, fährt er folgendermaßen mit Betrachtungen über Napoleon fort:

„Um eine richtige Idee wahrer Größe zu erlangen, dürfte es wohlgethan sein, mit dem Ehrgeiz Bonaparte's und seinen Folgen, die gediegene Weisheit eines Charakters wie Karl V. von Frankreich zu vergleichen. Schwach, krank, in seinem Palast eingeschlossen, nur einen kleinen Theil des verwüsteten Frankreichs besitzend, faßte er den Plan, das ganze Frankreich wiederzuerobern, und es gelang ihm. Nach unerhörten Unglücksfällen, die er nicht verschuldet hatte, nach den Thorheiten und Schrecken der in Paris versammelten General-Staaten, von einem Aufstand seiner Diener selbst in seinem Palast bedroht, und nachdem er die Engländer in St. Denis ihr Feldlager hatte aufschlagen sehen müssen, erreichte er es dennoch durch seine Klugheit und durch das Schwerdt seines Connetable, seine Feinde zu besiegen und Frankreich unter seinem Scepter wiederzuvereinigen. Bonaparte im Gegentheil, nachdem er dreißig Schlachten in Person gewonnen, wurde bis unter die Mauern von Paris zurückgedrängt, wurde besiegt und von sich selbst verlassen. Dieser Vergleich dürfte wohl zeigen, daß der letzte Ausgang der menschlichen Handlungen vom Geist und Charakter Derjenigen abhängig ist, welche sie unternehmen und ausführen, und

daß

daß die Aufgeklärtheit oder Unwissenheit der Zeitalter, in denen sie leben, den Erfolgen ihrer Thaten keine Fesseln anlegt. Man stelle Kals V. Klugheit, seine Ausdauer und Standhaftigkeit in einem Zeitalter der Unwissenheit, dem sprudelnden Genie Bonaparte's, seinen militairischen Talenten, seinen an Tollheit gränzenden Ehrgeiz, im einem Jahrhundert, welches vorzugsweise das der Aufklärung genannt wird, gegenüber, und man sage, ob die Unternehmungen Karls durch die Unwissenheit seines Zeitalters gehemmt oder geschwächt, und ob der Sturz Bonaparte's durch die geistige Ueberlegenheit unserer Zeiten aufgehalten zu werden vermochte. Es läßt sich daraus der Schluß folgern, daß Geist und Charakter der Menschen es sind, welche die Begebenheiten vorbereiten, erzeugen und sie beherrschen. Nach so glücklichen und so edeln Anfängen, wie unter dem Konsulat begannen sich die eigenthümlichen Mängel des Genies Bonaparte's immer mehr zu enthüllen, indem sie ihn unfähig machten das Glück zu ertragen und sodann dem Unglück zu widerstehen. Karl V. erscheint dagegen immer als derselbe unter allen wechselnden Zuständen seines Glücks; und die letzten Erfolge der Thaten beider Männer sind sich ebenso entgegengesetzt, als es ihr Genie und ihr Charakter waren.

Wie die Kunst, zu regieren, von einem sehr geringen Schatz von Ideen im Kopfe eines Mannes abhängen kann, sei es in seinem Zeitalter

der

der Unwissenheit wie in einer Zeit der verbreitetsten Aufklärung, so läßt sich auch sagen, daß ein Staat besser regiert werden kann von einem großen Charakter, den rings umher eine verfinsterte Kultur umgiebt, als von einem von zerstörenden Ideen beherrschten Charakter, der durch eine auf überlegener Kulturstufe befindlichen Umgebung unterstützt wird. So ist es ein wahrer Jammer, zu sehen, wie Frankreich seit mehr als funfzig Jahren regiert worden ist; und je mehr sich die Aufklärung verbreitete, je weniger hatte es immer das Glück, unter den Männern, die an seiner Verwaltung Theil nahmen, Regierungs-Genies zu finden. Je mehr Dinge wir bei der Leichtigkeit und Beweglichkeit unseres Geistes wissen, je weniger sind wir doch im Stande, uns gewisser Haupt-Ideen kräftig zu bemächtigen; je leichter sich unser Kopf mit den Ideen Anderer anfüllt, je weniger eigenthümliche Ideen besitzen wir selbst im Grunde. Aus dem Chaos unserer schwankenden Zustände könnte uns allein die Hand eines außerordentlichen Mannes herausziehen, der, nach dem ersten glücklichen Erfolg, Ausdauer und Konsequenz zu bewahren wüßte, was eben Napoleon nicht verstand."

Liebe

Liebe zum Wunderbaren.

Viele Leute mögen einen Reisebericht nur dann lesen, wenn er außerordentliche Umstände enthält; Andere wiederum sind immer geneigt, Alles, was ihren gewohnten Ideenkreis überschreitet, zu kritisiren oder wohl gar als fabelhaft und abgeschmackt zu behandeln. Von beiden entgegengesetzten Neigungen ließen sich leicht viele Beispiele anführen; wir wollen uns hier mit einem von der ersteren Gattung begnügen. — Als Bowdich von seiner Reise nach dem Königreich der Aschantih's zurückkam, von der er eine so interessante Beschreibung herausgegeben hat, stellte ihm ein Engländer einem anderen Engländer mit den Worten vor; „Dieser Herr ist ein Reisender und kommt eben aus einem Lande, wo die Hausthüren von Gold sind." — „Nicht doch, mein Herr", versetzte Bowdich etwas ärgerlich, „der König beabsichtigte nur, die Thüren seiner Wohnung mit Goldplatten von der Dicke eines ziemlich starken Papiers belegen zu lassen." — Als der Engländer, dem Bowdich vorgestellt war, dies hörte, fand er es nicht mehr der Mühe werth, mit einem Manne, an dem so wenig Außerordentliches war, nähere Bekanntschaft zu machen.

Bevölkerung der Erde.

In Europa rechnet man 225 Millionen Einwohner auf 492,000 Quadrat-Lieues (177,120 Deutsche Q. M.). In Asien 390 Millionen Einw. auf 2,108,000 Q. Lieues. In Afrika 70 Millionen Einw. auf 1,496,000 Q. L. In Amerika 40,500,000 Einw. auf 2,197,000 Q. L. Im Oceanien 20,300,000 Einw. auf 532,000 Q. L. Die ganze Bevölkeruug der Erde beliefe sich also auf 745,800,000 Einw. Man sieht, daß Asien unter allen Erdtheilen am meisten bevölkert ist, aber im Verhältniß zu seiner Größe hat es weit weniger Einwohner als Europa, wo 458 auf die Q. L. kommen. „Es könnte erstaunlich scheinen", sagt Herr Eyries, „dast ein Drittheil der Erdoberfläche zu einer schwächeren Bevölkerung bestimmt scheint und an manchen Stellen von Menschen ganz unbewohnt ist; aber es bleibt ihnen noch Raum genug, sich auszubreiten, und wenn es Länder giebt, die übervölkert sind, so harren dagegen andere noch auf einen Zuwachs an Bewohnern."

M a n c h e r l e i.

In England ist's bekanntlich so eingerichtet, daß jeder, der zu leben hat, ein besondere Steuer bezahlen muß für die Armen, die nichts zu leben

leben haben; und es ist also in jeder Stadt und in jedem Dorf eine Partie, die arbeitet und bezahlt und eine andere Partie, die läßt für sich arbeiten und bezahlen. Jetzt aber hat das Parlament herausgebracht, daß es bei Licht besehen, die letzte Partie viel besser hat, als die arbeitende, d. h. die Faullenzer besser, als die Arbeiter; und daß in manchen Dörfern die Leute ihre Güter nicht mehr bebauen, weil alle die Armensteuer, die darauf liegt nicht mehr erschwingen können, und daß sich die Tagelöhner u. s. w. nur wünschen, daß sie schon so glückliche Arme wären, die für jedes uneheliche Kind eine besondere Pension bekommen. Im Jahre 1832 sind in England an 79 Mill. Gulden Armensteuer erhoben worden.

Um Fische im Winter lebendig zu versenden, empfiehlt man, dieselben locker in Schnee zu packen, in dem sie erstarren, ohne zu sterben. Man thue sie darauf in kaltes Wasser, und sie werden sogleich wieder so frisch, wie ein Fisch im Wasser.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

6.

Montag, am 10. Februar 1834.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise
zu Brieg im Monat Februar 1834.

I. Die Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr.: Hoffmann II. u. Jander 18 Loth; Büttner, Burkert, Witw. Engler, Gäbel, Gürthler, Karger, Mühmler, Rhenisch, Rauch, Sonntag u. Zimmermann jun. 20 Loth; Prüfert u. Welz jun. 21 Lt.; Zimmermann sen. 22 Lt.; Gottl. Hoffmann u. Welz sen. 24 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr.: Büttner, Hoffmann II. u. Welz jun. 1 Pfund 12 Loth; Burkert, Wt. Engler, Gäbel, Gottl. Hoffmann und Rauch 1 Pfd. 13 Lt.; Mühmler, Rhenisch, Sonntag u. Zimmermann sen. 1 Pfd. 14 Lt.; Prüfert 1 Pfd. 15 Lt.; Eckersdorff, Gürthler, Karger u. Zimmermann jun. 1 Pfd 16 Lt.; Jander 1 Pfd. 20 Lt., u. Welz sen. 1 Pfd. 24 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr., und nur allein beide Brandt zu 2 sgr. 2 pf.

b) Schweinefleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr. 6 pf.

c. Hammelfleisch das Pfund Selzer zu 2 sg. 2 pf; Lindner, Phillpp u. Schulz zu 2 sgr. 3 pf.; Brandt jun., Wittwe Franke, beide Gierth, Hoffmann, Heine, Kube, Kunisch, Kalinsky, Mischeck Müller, Melchor, Ruffert, Spätlich sen., Stempel, Thiele u. beide Wilde zu 2 sgr. 4 pf.; Burkert zu 2 sgr. 2 bis 4 pf., u. Brandt sen. zu 2 sgr. 4 bis 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund Kalinsky, Mischeck sen. und Wt. Thiele zu 1 sgr. 3 bis 6 pf.; Burkert zu

1 sgr. 3 pf. bis 2 sgr.; Wt. Franke, Gottl. Gierth, Hoffmann, Kube, Lindner, Philipp, Ruffert, Spätlich sen., Schulz, Selzer und beide Thiele zu 1 sgr. 6 pf.; Carl Gierth, Kunisch, Wittwe Müller und Stempel zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; beide Brandt, Heine und Wt. Melchor zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf. Brieg, den 5. Februar 1834.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Das 10te Concert und hierauf Ball wird den 12ten Februar statt finden, die Billets werden von dem Herrn Stadt-Syndicus Trost den 11ten und 12. Februar Nachmittags von 2 bis 5 Uhr an die Empfangs berechtigten Mitglieder ausgereicht werden.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß heute Montag den 10ten Februar Nachmittags um 2 Uhr in unserm Auctions-Local im Stadthofgebäude auf der Mühlgasse eine Menge Pfandstücke und verschiedene Nachlaß-Gegenstände, Betten, Kleider, Wäsche und Hausgeräthe an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung veräußert werden sollen, wozu wir Kauflustige und Zahlungsfähige hiermit einladen. Brieg den 21. Januar 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für den am Vorabend der Hoffmann-Steymannschen Hochzeitfeier und am Tage der ehelichen Verbindung zum Besten des Vereins der Bürger-Wittwen und Waisen gesammelten Betrag mit resp. 4 Rtl. 7 sgr. 6 pf. und 3 Rtl. 1 sgr. 6 pf. sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank. Brieg den 4. Februar 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das zur Kaufmann Moses Levysohnschen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörende, auf der sogenannten Oppelnschen Pforte belegene Haus Nro. 159 der Stadt soll im Wege der nothwendigen Subhastation in dem auf den 18ten April d. J. Nachmittags 3 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel in unserm Partheien-Zimmer No. 2 anstehenden peremtorischen Termine an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg den 10ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Land- nnd Stadt-Gericht.

Avertissement.

Zum öffentlichen Verkaufe der sub No. 27 zu Groß-Leubusch belegene, dem Gottfried Hellmich gehörenden, auf 135 Rtl. 9 sgr. gerichtlich abgeschätzten Angarhäusler-Stelle ist ein nochmaliger Bietungs-Termin auf den 24ten April 1834 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Fritsch und zwar an unserer Gerichtsstätte angesetzt worden, welches hiermit bekannt gemacht wird. Brieg den 21. Januar 1834.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Oeffentliche Bekanmachung.

Von dem Königl. Land- u. Stadt-Gerichte hierselbst wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Sophie Emilie Henriette geborne Kreß verehelichte Gerbermeister Moll bei ihrer am 11ten December d. J. nach erlangter Volljährigkeit erfolgten Entlassung aus der Vormundschaft die sonst in hiesiger Stadt zwischen Eheleuten statutarisch stattfindende Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemann ausgeschlossen hat.

Brieg, den 24ten December 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das zur Kaufmann Moses Levysohnschen erbschaftlichen Liquidations-Masse gehörende auf der Paulauer

Straße gelegene Haus No. 198 der Stadt soll im Wege der nothwendigen Subhastation in dem auf den 17ten April c. Nachmittags 3 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel in unserem Partheien-Zimmer Nro. 2 anstehenden peremtorischen Termine an den Meist- und Bestbiethenden verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg den 10ten Januar 1834.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Conzert-Anzeige.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, Einem resp. Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen: daß am 19ten d. M. in dem Felixschen Saale, ein Vocal- und Instrumental-Conzert statt finden wird. Es ist alles aufgeboten worden, den Musikfreunden einen recht genußreichen Abend zu verschaffen, da sowohl Dilletantinnen und Musiker von hier, wie auch aus der Ferne, ihre Unterstützung zugesichert haben. Der Conzertgeber hofft, durch einen recht zahlreichen Besuch, geneigte Anerkennung seiner Bemühungen zu finden. Billets sind bei dem Herrn Carl Schwartz und dem Conzertgeber, à 10 sgr., zu jeder Zeit zu haben.

Förster.

Wohlschmeckende mit Eingemachten gefüllte Pfannkuchen, das Stück 6 pf., sind täglich bei Unterzeichneten zu haben. Bitte um gütige Abnahme.

H. Könz, Canditor.

Ein junger unverheiratheter Mensch, der sehr fertig und correct schreibt, sucht Beschäftigung aller Art in schriftlichen Arbeiten. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Zu vermiethen.

In No. 216 auf der Paulschen Gasse ist der Mittelstock, bestehend aus vier Stuben und allem Zubehör, zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen. Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfahren.

*** Offerte von ächtem und billigem Rum. ***

Jamaika-Rum weißer Farbe
die schles. Quartflasche 18 sgr.,
die halbe Quartflasche 9 sgr.,
das Preuß. Quart 1 Rthlr.

Jamaika-Rum gelber Farbe No. 1
die schles. Quartflasche 15 sgr.,
die halbe Quartflasche $7\frac{1}{2}$ sgr.,
das Preuß. Quart 25 sgr.

Jamaika-Rum gelber Farbe No. 2
die schles. Quartflasche $12\frac{1}{2}$ sgr.,
die halbe Quartflasche $6\frac{1}{4}$ sgr.,
das Preuß. Quart 22 sgr.

Jamaika-Rum gelber Farbe No. 3
die schles. Quartflasche 10 sgr.,
die halbe Quartflasche 5 sgr.,
das Preuß. Quart $17\frac{1}{2}$ sgr.

Besten inländischen Rum
die schles. Quartflasche 8 sgr.,
die halbe Quartflasche 4 sgr.,
das Preuß. Quart 15 sgr.

Außer diesem noch einige Sorten inländischen Rum's zu 8, 10 u. 12 sgr. das Preuß. Quart; im Eimer billiger, empfiehlt zu gütiger Abnahme

C. G. Oesterreich, Langegasse No. 247.

Milchgasse No. 226 neben dem Theater ist eine Treppe hoch vorn heraus Stube nebst Alkove, Bodenkammer und Keller zu vermiethen, und ist zum 1ten März c. zu beziehen. Das Nähere zeiget daselbst an

Förster. Buchbindermstr.

In No. 119 Klemptnergasse ist der Mittelstock zu vermiethen, bestehend aus einer großen Stube und Alcove, Haus-Cabinet rc. und kann bald oder auch zu Ostern bezogen werden. Das Nähere ertheilt

der Buchbinder Förster
im Auftrage.

Ein Packet Wolle ist gefunden worden und kann der Eigenthümer dieselbe in Empfang nehmen bei

C. F. Richter.

In No. 271 auf der Aepfelgasse ist parterre ein heizbares Gewölbe, mit einem großen Fenster vornheraus und im Oberstock vornheraus eine Stube und Alkove nebst allem Zubehör zu vermiethen und kann bald oder zu Ostern bezogen werden.

Springer, Glasermeister.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat Januar 1834 getauft:

Dem B. Fleischermst. Gottl. Gierth jun. ein S., Friedr. Hugo Theodor. Dem B. Tischlermst. Andritschke jun. eine T., Louise Charl. Ernest. Dem B. Schneidermst. Gock jun. eine T., Joh. Jul. Bertha. Dem B. Färbermeistr. Nitschke eine T., Charl. Louise Emilie. Dem Tagarb. Hippe eine T., Wilh. Maria Ant. Dem Königl. Kreis Secretair Langner eine T., Emma Louise Christ. Dem Tanzlehrer Hertuch eine T., Emilie Natalie Christ. Magd. Dem B. Böttchermstr. Wallenstein eine T., Henr. Louise Aug. Dem B. Knopfgießer Thörmer ein S., Wilh. Jul. Dem Schullehrer Schemmel ein S., Gust. Reinh. Dem B. Schuhmachermstr. Kittlaß Zwillingstöchter. Agnes Clara und Joh. Paul. Dem Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Registrator Fichtner ein S., Carl Paul. Dem Tagarb. Egermann ein S., Ferd. Jul. Herm. Dem B. Fleischermst. Franke eine T., Emilie Carol. Aug. Paul. Dem Königl. Preuß Premier-Lieut. a. D. und Lederfabrik. Frenzel eine T., Jul. Joh. Emma. Dem B. Schneidermeister Seiffert jun. ein S., Herm. Traug. Theodor.

Begraben: Die verwt. Frau Registr. Carol. Florent. Sophie Koch geb. Kierstein. 61 J. 7 M., Alterschwäche. Des Tagel. Wuttke T., Carol. Emilie Berth., 2 J. 4 M., Krämpfen. Des Bürgerthurm-Diener Müller

T., Louise Joh., 2 J. 10 M, 12 T., Stickhusten. Die Tagel. Wtw. Sockolowsky geb. Schubert, 73 J. 9 4 T., Alterschwäche. Dem Königl. Ob. Berg-Amts-Canzelist Dietrichs T., Mar. Aug. Louise Ferdin., 2 J. 5 M. 24 T., Krämpfen. Des B. Tuchfabrikant Carl Traug. Richter Ehegattin, Christ. geb. Reimann, 47 7 M. 2 T., Auszehrung. Des B. Tuchkaufmann und gewes. Senator Ignatz Theod. Stache sen. Ehegattin Frau Mar. Elisab. geb. Franzke, 65 J. 10 M. 13 T., Wassersucht. Der Königl. Polizei-Sergeant Jadczek, 55 J., Lungenlähmung. Die verwitt. gewes. Bauergutsbes. zu Rosenhayn Frau Mar. Elis. Klinner geb. Weise, 77 J. 4 M. 18 T, Alterschwäche. Des Tuchmacherges. Schiche T., Jul. Paul. Mar., Lungenlähmung. Des B. Kauf- u. Handelsherrn Steymann S. Joh. Paul, 9 M. 21 T., Krämpfen.

Getraut: Der B. Tuchmachermstr. Carl Benj. Walasch mit der Jngfr. Friedr. Wilh. Lendt.

Bei der katholischen Pfarr-Kirche sind im Monat Januar 1834 getauft:

Dem Gürtler Förster eine T., Amalie Louise Adelh. Dem Häusler auf der Fischergasse Knispel eine T., Johanne Carol. Wilh. Dem Schuhmachergesel. Reiß ein S., Jul. Loui Herm. Dem Tagel. Adler ein S., Paul Franz Julius.

Begraben: Dem Mauerges. Simon ein S., Julius Theod. Aug., 1 J. 6 M., Krämpfen. Die B. Fleischerwtw. Mariane Matzer, 71 J., Lungenlähmung. Des Zolleinnehmer Hübner Sohn, Carl, 5 J., Zehrfieber. Des Tischler Drenkhan Ehefrau Mariane Caroline, 48 J, Zehrfieber.

Getraut: Der B. Tuchscheeren-Schleifer Ernst Hoffmann mit der Frau Carol. Christ. Lubzig. Der B. Schneidermst. Gottl. Schneider mit der Jngfr. Jos. Weizner. Der B. Schneidermst. Benj. Neugebauer mit der Jngfr. Francisca Mosiers.

Ein goldener Reifring, in dessen innerer Fläche
H. I. H. den 6. Juni 1815.
gravirt ist, ist verloren worden. Wer ihn findet und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abliefert, erhält den Goldwerth des Ringes als Belohnung.

Schönste vollsaftige süsse Apfelsinen offerirt die Handlung des H. Wutke,
Zollgasse No. 396.

Briegischer Marktpreis den 8. Februar 1834. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	4	4
Desgl. Niedrigster Preis	—	29	4
Folglich der Mittlere	1	1	10
Korn, der Schfl. Höchster Preis	—	29	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	27	—
Folglich der Mittlere	—	28	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	—	19	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	16	—
Folglich der Mittlere	—	17	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	14	6
Desgl. Niedrigster Preis	—	13	—
Folglich der Mittlere	—	13	9
Hierse, die Metze	—	5	—
Graupe, dito (schlechte)	—	4	—
Grütze, dito Mittelsorte	—	6	6
Erbsen, dito	—	2	—
Linsen, dito	—	3	—
Kartoffeln, dito	—	—	9
Butter, das Quart	—	8	—
Eier, die Mandel	—	2	6